

# Auf der Flucht

In den 1930er Jahren gingen viele deutsche Architekten ins Exil – Dabei trugen sie die Moderne in die Welt, wie nun eine Ausstellung in Kaiserslautern zeigt

VON TIMO SCHMELTZLE

**Gebrochene Biografien:** Davon handelt die neue Ausstellung in der Kaiserslauterer Architekturgalerie. Die Schau beschäftigt sich mit deutschen Baumeistern und Gestaltern, die vor den Nazis ins britische Exil flohen. Darunter so wichtige Vertreter der Moderne wie Walter Gropius, Erich Mendelsohn oder Marcel Breuer. Zu sehen sind Modelle, Pläne, Fotos und Dokumente, die ein Stück Architekturgeschichte verlebendigen. Andreas Schätzke, Vertretungsprofessor an der TU, hat die Präsentation gemeinsam mit seinen Mitarbeitern und Studenten realisiert.

Weimarer Republik, eine Epochenbezeichnung, mit der wir bis heute Chaos und Instabilität verbinden. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft – überall herrschten damals krisenhafte Zustände. Nur das Kulturleben blühte. Wahrscheinlich waren es gerade die spannungsreichen Verhältnisse, die Geist und Kreativität befeuert. Künstler, Wissenschaftler und Gelehrte wagten Revolutionäres. Deutschland wurde zu einem Zentrum der Avantgarde.

Das galt auch für Architektur und Design. Viele progressive Köpfe waren auf der Suche nach neuen Formen. Sie setzten auf bisher unbekannte Entwurfsmethoden und Konstruktionsweisen. Es ging ihnen um einen schlichten, klaren, schnörkellosen Stil, der zu den modernen Gegebenheiten passte.

Man denke nur an die 1919 gegründete Kunstschule Bauhaus, eine legendäre Institution, mit der so klingende Namen wie Walter Gropius oder Marcel Breuer verbunden sind. Man denke aber auch an Architekten wie Erich Mendelsohn, Erwin Anton Gutkind oder Arthur Korn. Sie und noch viele andere stehen für jene einschneidenden kulturhistorischen Phänomene, die wir heute unter dem Begriff Klassische Moderne einordnen.

Diese Aufbruchsstimmung prägte das Deutschland der Zwischenkriegszeit, konnte sich aber nie voll entfalten. Der Grund: Die Nazis traten auf den Plan, ergriffen 1933 die Macht. Sie bekämpften die Moderne radikal, verunglimpften die Bewegung als „entartet“. Etliche ihrer Vertreter, die nicht selten auch jüdischer Herkunft waren, wurden verfolgt, geächtet und faktisch mit einem Berufsverbot belegt.

Davon erzählt auch die Ausstellung in der Architekturgalerie. So wird etwa das Faksimile eines Briefs präsentiert, den Eugen Hönig, damaliger Präsident des Bundes Deutscher Architekten (BDA), 1933 an Erich Mendelsohn schrieb. Hönig unterrichtete darin seinen Kollegen über eine Satzungsände-



rung: Es sei beschlossen worden, an die Mitgliedschaft im BDA künftig die „Bedingung arischer Abstammung“ zu knüpfen. Die Folgen waren enorm: Mendelsohn wurde aus der Bundesliste der Berufsvereinigung gelöscht.

So wie diesem Meister der Moderne ging es zahlreichen Repräsentanten des Neuen Bauens. Sie mussten ihre Heimat verlassen. Einige von ihnen – etwa 70 bis 80 – versuchten in Großbritannien einen Neustart.

Dabei wird deutlich, dass die Modernisten in England auf eine recht traditionsverhaftete Szene trafen. Nur ein kleiner Kreis von Architekten, Bauherren und Fachpublizisten stand den revolutionären Ideen aufgeschlossen gegenüber. Vor diesem Hintergrund lässt sich die These wagen, dass die deutschen Einwanderer bei der Durchsetzung der Moderne in Großbritannien eine maßgebliche Rolle spielten.

Mendelsohn zum Beispiel, der 1933 geflohen war, konnte rasch wieder Fuß fassen. Er gewann schon wenige Monate nach seiner Ankunft gemeinsam mit

Serge Chermayeff den prestigeträchtigen Wettbewerb für den De-La-Warr-Pavillon im südenglischen Seebad Bexhill. Den beiden Männern gelang dabei eine Mischung aus Kurhaus, Freizeitzentrum und Bildungsstätte, ein eleganter Bau, der typische Mendelsohn-Merkmale aufweist: eine klar strukturierte, die Horizontale betonende und dennoch dynamisch gekrümmte Fassade mit langen Fensterbändern. Der Komplex, der heute noch existiert, zählt zu den Ikonen des modernen Bauens in England.

Auch Walter Gropius, der Gründungsleiter des Bauhauses, der 1934 nach Großbritannien emigriert war, konnte in England ein bedeutsames Projekt verwirklichen: In Partnerschaft mit Edwin Maxwell Fry entwarf er das Impington Village College, eine Anlage, die sowohl als Ganztagschule wie auch als Ort der Erwachsenenbildung gedacht war. Folglich mussten verschiedene Funktionen unter einem Dach vereint werden. Die Lösung der beiden Entwerfer erregte Aufsehen

und beeinflusste die weitere Entwicklung der britischen Architektur.

Überhaupt war das Tätigkeitsspektrum, dem sich die Exilanten in England widmeten, sehr breit angelegt: Es reichte von Einzelwohnhäusern und Wohnanlagen über Verkehrs- und Industriebauten bis zur Ausstellungs- und Ladengestaltung. All das dokumentiert die Kaiserslauterer Schau, die auch darüber informiert, dass nicht alle Emigranten ihre Laufbahn gewinnbringend fortsetzen konnten. Während die prominentesten unter den Zuwanderern – wie Mendelsohn, Gropius oder Breuer – Großbritannien nach einigen Jahren wieder verließen, mussten andere Architekten dort einen nachhaltigen Karriereknick verkraften.

## DIE AUSSTELLUNG

„Deutsche Architekten in Großbritannien. Plänen und Bauen im Exil 1933-1945“, bis 9. Februar in der Kaiserslauterer Architekturgalerie; donnerstags und freitags 15 bis 18 Uhr, samstags 11 bis 14 Uhr und sonntags 15 bis 17 Uhr.

## Zur Sache: Das Buch zum Thema

Diese Publikation hat das Zeug zum Standardwerk. Andreas Schätzke, Vertretungsprofessor für Baugeschichte an der Technischen Universität Kaiserslautern, und seine Mitarbeiterin Meike Schultz haben einen fulminanten Band vorgelegt, der die Geschichte der deutschen Architekten im britischen Exil in der Zeit von 1933 bis 1945 ausführlich schildert.

Das prächtig bebilderte, kenntnis- und informationsreiche Werk bietet nicht nur einen umfassenden Überblick. Es präsentiert auch einzelne – teilweise recht prominent gewordene – Bauprojekte, die deutsche Exilanten in England realisierten. Außerdem gewährt der Band Einblicke in den Briefwechsel, den der Architekt und Bauhausgründungsleiter Walter Gropius zwischen 1933 und 1937 mit diversen Partnern führte. Darüber hinaus bringen etliche biografische Kurzporträts



**Der Architekt Erich Mendelsohn, der 1933 vor den Nazis geflohen war, konnte schon bald nach seiner Ankunft in Großbritannien einen sensationellen Erfolg feiern. Er gewann gemeinsam mit Serge Chermayeff den Wettbewerb für den De-La-Warr-Pavillon im südenglischen Seebad Bexhill. Das zwischen 1933 und 1935 realisierte Gebäude ist ein Musterbeispiel des modernen Bauens, wie die Südfassade mit dem Treppenhaus beweist (großes Bild). Auch im Inneren überzeugen dynamisch gekrümmte Flächen.**

FOTOS: STAATLICHE MUSEEN ZU BERLIN – KUNSTBIBLIOTHEK

dem Leser die einzelnen Architekten, Innenarchitekten und Stadtplaner nahe. Die alphabetisch geordnete Liste reicht von Bruno Ahrends bis Hermann Zweigenthal. Eine umfangreiche Bibliografie rundet das Buch ab, das geradezu enzyklopädische Qualitäten aufweist. Diese Studie kann als Ergänzung zu der hier besprochenen Kaiserslauterer Ausstellung gelesen werden. Sie ist aber auch, ganz unabhängig davon, eine wichtige Hintergrunddarstellung, die das Thema vertieft und den Blick weit-

## LESEZEICHEN

Andreas Schätzke: „Deutsche Architekten in Großbritannien. Plänen und Bauen im Exil 1933-1945“, unter Mitarbeit von Meike Schultz; Edition Axel Menges; 204 Seiten mit zahlreichen Abbildungen; 39 Euro in der Kaiserslauterer Ausstellung, 59 Euro im Buchhandel.

# Kunst der Unterwanderung

Drastisch-aufwühlende Bilder: Eine Schau in Baden-Baden zeigt die „Macht der Machtlosen“

VON SIGRID FEESER

**Es geht die Sage, dass es eine „Macht der Machtlosen“ gäbe. Das stand 1978 in einem Essay von Václav Havel, es bezog sich auf den Zustand der tschechischen Zivilgesellschaft in den Zeiten des Kommunismus. Unter dieser Überschrift versammelt die aktuelle Ausstellung der Kunsthalle Baden-Baden zehn Positionen, die Kunst als subversives Element und Lebensmittel für alle begreifen möchten.**

In Baden-Baden leben mehr Millionen als anderswo. Dass die Stadt, gemessen an der Einwohnerzahl, auch die meisten Harz IV-„Empfänger“ hat, kann die entspannte Atmosphäre an der Lichtentaler Allee nicht trüben. Dort sieht man schicke Leute mit Hunden Gassi gehen. Die Menschen im Dunkeln flanieren hier nicht.

Nicht nur deshalb wirkt der vor der Kunsthalle geparkte alte VW-Bus deplatziert. „Lufthansa Deputation Class“ steht drauf. Die Künstlerin Silke Wagner hat das Gefährt hier abgestellt: ein Protest gegen die Abschiebung von Asylanten. Aus dem Innern dringt eine Stimme, die sagt, was man tun könne, wenn man Zeuge einer Abschiebung werde.

Pässe können Flüchtlinge immer gut gebrauchen. Entsprechende Dokumente stellt der 1991 von der slowenischen Künstlergruppe IRWIN gegründete virtuelle „NSK State in Time“ in einem eigens in der Kunsthalle eröffneten Passbüro gegen eine geringe Gebühr großzügig aus.

„Macht der Machtlosen“ lebt von solchen drastischen Bildern und Aktionen. In einem abgedunkelten Raum ist die Welt des Todes auf ein Daumenkino reduziert. Auf laienhaft verwickelten Handyvideos sieht man Syrern beim Sterben zu, eine Arbeit von Rabih Mroué. Ein paar Schritte weiter projiziert die bosni-



**Aus Kairos Stadtbild verschwunden, in Baden-Baden installiert: Alaa Awads Wandmalerei „The Cashé“ ist eine von zehn Positionen, welche die „Macht der Machtlosen“ zeigt.**

FOTO: MICHAEL BELOGOUR/© ALAA AWAD

sche Video- und Installationskünstlerin Maja Bajevic inhaltslose politische Slogans auf eine Nebelwand, die aus einer umgebauten Waschmaschine aufsteigt und bald wieder verweht. Schwerelos leicht sieht das aus, tonenschwer durchschneidet eine 25 Meter lange Mauer aus Bauschutt den Oberlichtsaal. Die vermahlenen Trümmer stammen von einem verlassenen Abbruchhaus in Ciudad Juárez, jener von Drogenkartellen und Mörderbanden terrorisierten Millionenstadt im Norden Mexikos, aus der die Bewohner in Scharen fliehen, weil ein normales Leben dort nicht mehr möglich ist. 32 Tonnen wiegt Teresa Margolles' trostloses Mahnmahl einer gescheiterten Hoffnung.

Ein anderes Beispiel aus Venezuela: Dort wurde der als Luxus-Immobilie geplante Torre David im Zentrum von Caracas ein Opfer der Finanzkrise. Hunderte Familien haben die Bauruine besetzt und mit viel Im-

provisationstalent, aber erbärmlich genug, irgendwie „bewohnbar“ gemacht. In Baden-Baden stellt das mit der Erforschung neuer Formen vertikaler Mobilität befasste Architektenduo Urban-Think Tank Lösungsvorschläge für eine „Optimierung des Gebäudes“ vor. Nachrüstung als Aufklärung? Die ausgestellten Dokumentationen stimmen gebremst hoffnungsfroh.

Kunsthallendirektor Johan Holten weiß es: Die „Macht der Machtlosen“ ist auch die Frage um die „Macht der Bilder“, denn wenn es keine Bilder gibt, ist die Sache – zumindest medial – nicht in der Welt. Während der ägyptischen Revolution wurde Alaa Awad mit seinen figurenreichen politischen Protestbildern zur Berühmtheit. Heute sind die Wandbilder aus den Straßen Kairos verschwunden. In einem von Awad ausgemalten Kabinett in der Kunsthalle kann man sehen, wie raffiniert der Maler die Bildwelt des alten Ägypten mit der noch

jungen Graffiti-Kunst zu einer mythisch mäandrierenden Erzählung verbindet.

Was aber heißt es, wenn die Deutsch-Iranerin Bettina Poustchi zerbeulte Absperrgitter schwarz lackiert und als skulpturale Objekte auf niedrige Sockel stellt? Und wie peinlich wirken im Kontext der Ausstellung eigentlich die Merchandising-Produkte für Wikileaks, mit denen das Designkollektiv Metahaven das visuelle Erscheinungsbild der Internet-Enthüllungsplattform gestaltet bis zur Inhaltslosigkeit der Scherz, den Christoph Faulhaber mit dem legendären Bernsteinzimmer treibt, uns eine kabinetfüllende Fototape hinhängt und dann darüber aufklärt, dass die sanft leuchtende Pracht aus getrockneten Popeln besteht; ein in goldener Vitrine auf roten Samt gebetteter Klumpen dient als Beweis. Für allfällige Spender steht im übrigen eine Entnahmestation mit Wattestäbchen, Schale und Sammelbehälter bereit ...

Auch dem ökologisch korrekten Eros ist Genüge getan mit einem Gastspiel der Initiative Prinzessinnen Garten Berlin, die das Café Kunsthalle zwecks regionaler, ökologischer und nachhaltiger Ernährung umgestaltet hat. Das Publikum sitzt auf den überraschend bequemen Selbstbaustühlen des italienischen Designers Enzo Mari aus den 1970er Jahren und schaut auf hohe Wandregale, auf denen von fleißigen Händen eingelegtes Gemüse auf den Verzehr wartet. Die umgestaltete Speisekarte schmeckt nicht schlecht. Urban Gardening an der Lichtentaler Allee. Dort, wo Baden-Badens teuerste Hunde laufen, arme Menschen aber eher nicht.

## AUSSTELLUNG

„Macht der Machtlosen“ in der Kunsthalle Baden-Baden, bis 9. Februar täglich außer montags 10 bis 18 Uhr.

# Am Puls der Zeit

E-MAIL AUS PALATINA: Antikenprojekt am Pfalztheater

VON FABIAN R. LOVISA

Wenn heute jemand über den Themenkreis Werte und Griechenland räsoniert, kommt er zwangsläufig auf den Euro und seine Krise. So weit ist es mit der einst stolzen Kulturmetropole gekommen. Ganz anders das Pfalztheater in Kaiserslautern. Beschäftigt es sich doch schon in der zweiten Spielzeit explizit mit der heutigen Gesellschaft und ihren Werten und greift dabei ganz aktuell auf die griechische Antike zurück.

Eine Antiken-Trilogie bringt die Sparten Schauspiel, Musiktheater und Tanz zusammen und will gleichzeitig einen Bogen alter Mythen über die Zeiten hinweg spannen. Das Projekt bringt dem Publikum an einem Abend die Begegnung mit der Aischylos-Tragödie „Die Orestie“, Glucks klassizistischer Oper „Iphigenie in Aulis“ und Christa Wolfs modernem Schauspiel „Kassandra“.

Die drei Bühnenwerke eint ein Thema: Sie kreisen um die Ereignisse des trojanischen Krieges. Sie ließen sich sogar in eine Handlungschronologie bringen, macht das Theaterteam neugierig. Dabei erzähle jedes Stück seinen Teil der Geschichte aus dem Blickwinkel einer anderen Zeit und Werteordnung: Aischylos' Tragödie aus der Götterwelt

der Antike heraus, Glucks Oper stehe im Kontext der französischen Klassik und des Zeitalters der Aufklärung, die deutsche Autorin Christa Wolf mache Kassandra zur Zeitgenossin.

Schon in der vergangenen Saison hatte sich das Pfälzer Dreipartienhaus einem Leitmotto verschrieben: „Was kostet die Welt“, hieß es, die Produktionen der Spielzeit legten einen starken Fokus auf das kapitalistische Wertesystem. In einem zweiten Schritt fragten die Theatermacher nun: „... und, was glauben Sie?“ Der Standortbestimmung folgt die direkte Ansprache, eine Aufforderung, Werte, Glauben und Orientierung zu erkennen und sie zu benennen.

Das altgriechische Theater kann dabei zweifellos Anstöße geben. Sinnvoller wie Aischylos, Euripides oder Sophokles stellen in der Tat wesentliche Fragen nach den Grundbedingungen der menschlichen Existenz. Insofern sind ihre Themen wie ihre Texte hochaktuell. Und das Pfalztheater damit am Puls der Zeit. Man darf gespannt sein auf die Antikennacht.

## INFOS

Antikennacht am 29. März, 17 bis 24 Uhr; Einführung am 26. Januar, 11 Uhr, im Internet: www.pfalztheater.de.

## Schlingmann: Vertrag verlängert

Dagmar Schlingmann bleibt bis 2019 Generalintendantin am Saarländischen Staatstheater (SST) Saarbrücken. Aufsichtsratsvorsitzender und Kultusminister Ulrich Commerçon verlängerte den bis 2016 geltenden Vertrag um drei Jahre. Das SST war im Sommer in die Schlagzeilen geraten, nachdem es sich von seiner Ballettdirektorin Marguerite Donlon getrennt hatte. Diese hatte mehr Eigenverantwortung für die Sparten des Hauses gefordert. (dpa)

## Kaiserring: Siem erhält Auszeichnung

Der Goslarer Kaiserring, eine der weltweit renommiertesten Auszeichnungen für moderne Kunst, geht in diesem Jahr an die Bildhauerin und Objektkünstlerin Wiebke Siem. Diese Entscheidung der Jury gab Goslars Oberbürgermeister Oliver Junk (CSU) am Freitag bekannt. Die in Berlin lebende Siem sei eine „sehr humane und sehr intellektuelle Künstlerin“, hieß es zur Begründung. Die Preisverleihung findet im Oktober statt. (dpa)